

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 3 (1930-1931)

Artikel: Weihnachtsfeier und Weihnachtsspiel
Autor: Eberle, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtsfeier und Weihnachtsspiel

Wie steht es heute noch vielfach um unsere Weihnachtsfeiern in den Vereinen? Da greife ich zum Programm eines Gesellenvereins. Ein Geistlicher ist sein Präses. Ein bekannter Spielleiter einer der größten Spielgesellschaften der Innerschweiz ist Regisseur, das große Orchester der Ortschaft wirkt mit. Und wie schaut nun diese Weihnachtsfeier aus? Eine weihelose Marsch- und Tanzmusik, ein weltliches Lied der Sänger, »Weihnachtsgaben«, überallher zusammengebettelter würdloser Tand, und dazwischen zwei Possen der gröbsten Art. Dazu auf dem Programm zwei landläufige Possenfiguren mit dem Spruch: »Im Ofen wellid Gselle wacker füre — Daß niemer müeß bim lache früre« — Nach der »Weihnachtsfeier« gemütliche Unterhaltung in einem Wirtshaus. Was ist das für eine Gemeinschaft und was sind das für Menschen, die mit solchem Treiben Weihnachten verlärmen? Man denke doch: In der heiligen Zeit der Erwartung des Erlösers, im Advent, werden diese Possen geprobt. Im Advent wird dieses laute unwürdige Fest beraten und beschlossen. Wir sind keine Feinde der Fröhlichkeit. Auch Weihnachten ist ein frohes Fest. Aber — es ist kein lautes Fest.

Dieses Beispiel, das nicht erfunden, sondern wirklich erlebt wurde, steht in eidgenössischen Landen nicht vereinzelt da. Die Weihnachtsfeiern in manchen Vereinen sind in der Regel zu lang. Sie bieten zu viel Unterhaltung und zu wenig Erhebung. Sie geben ein so buntes Vielerlei, daß man darüber den vergißt, dessen Ankunft man feiert: den Mensch gewordenen Gottessohn. Vier Regeln dürfen nicht außer acht gelassen werden, wenn eine Feier ernst und würdig sein soll.

1. *Der Raum.* Alle fremden Bilder, Gegenstände und Möbel, die den Blick auf irgend etwas Unwesentliches und Zufälliges ablenken könnten, müssen für ein solches Fest verschwinden. Die Weihnachtsdekoration besteht einfach aus Tannenzweigen und dem Christbaum. Die Beleuchtung ist ein wesentlicher Stimmungsträger der Feier. Die Weihe-Nacht verträgt keine grelle elektrische Beleuchtung. Flackernde Kerzen geben das lebendigste und sinnvollste Licht.

2. *Der festlich gestimmte Mensch.* Es liegt eine tiefe Weisheit darin, daß am Heiligtage der Priester im Amt die schönsten Gewänder trägt. Im Alltagskleid ist die Lösung festlicher Stimmung sehr erschwert. Da helfen keine klugen Worte, die behaupten, daß Festfreude auch im abgeschabten Kittel möglich sei. Das Äußere muß der sinngemäße Ausdruck der inneren festlichen Stimmung sein. Darum ist der festlich gekleidete Mensch eine Forderung an jede Feier.

3. *Alle Einzeldarbietungen* müssen zur Grundidee der Feier in Beziehung stehen. Man kann darum zu Weihnachten keine Possen spielen. 37

Man kann keine weltlichen Lieder singen. Man kann keine Märsche und Tänze musizieren. Wort, Lied, Mensch, Musik, Spiel: sie alle müssen sich wie die Hirten und Könige zu Weihnachten um die Krippe gruppieren.

4. *Mittelpunkt der Feier* ist der Mensch gewordene Gott. Viele Möglichkeiten gibt es, diesen Mittelpunkt erscheinen und wirken zu lassen: die Krippe, das Puppenspiel, das Schattenspiel, das Lichtspiel, das Laienspiel.

Die Krippe. Im kleinsten Kreise der Familie sind es vielleicht nur ein paar Krippenfiguren, zu denen der Vater den Stall baut. Die Schaffung einer Weihnachtskrippe kann aber auch die Arbeit einer größeren Gemeinschaft, eines Vereins sein. Wenn ein Künstler oder Schnitzer im Dorfe ist, wird er sicher zur Herstellung der heiligen Gestalten — vielleicht nur der Köpfe und Hände, wenn man die Figuren bekleidet — zu gewinnen sein. Man kann mit den Figuren von Joseph, Maria und dem Kinde beginnen und im ersten Jahre einen kleinen Stall darum bauen. Man kann im nächsten Jahre die Hirten und die Bethlehemer Alp dazu schaffen, im dritten die Könige, im vierten die Flucht nach Ägypten, im fünften den König Herodes usw. So wächst in einer Reihe von Jahren aus gemeinsamer Adventsarbeit eine figurenreiche Krippe, die durch jährlichen Zuwachs und Neuaufstellung in jedem Jahre neue Reize enthüllt.

Das Puppenspiel. Von der plastischen, aber unbeweglichen Krippenfigur zum Krippen-Marionettenspiel ist nur ein Schritt. Das Marionettentheater des Kunstgewerbemuseums in Zürich hat diesen Schritt schon im Jahre 1921 getan mit einer entzückenden Aufführung des Weihnachtsspiels von Herrmann, das um Weihnachten 1930 wiederholt wird. (Siehe die Bilder Seite 41—44 und den Aufsatz Seite 45).

Das Schattenspiel ist bereits die dritte Gruppe dramatischer Kleinkünste, die man in den Dienst der Weihnachtsfeier stellen könnte. Der Winterthurer Dichter Hans Reinhart hat das älteste schweizerische Weihnachtsspiel aus dem 13. Jahrhundert in unser Deutsch übertragen und auf einem Schattentheater in Zürich und Winterthur aufführen lassen. Große Gemeinschaften, wie die katholischen Mittelschulen, könnten mit solchen Schattenfiguren, die sie mit Sprüchen und Liedern umrahmen, oder mit den Zürcher Marionetten ihre Weihnachtsfeiern zum eigenartigen und nachhaltigen Erlebnis steigern. Warum sollte man die reichen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, nicht dankbar benutzen?

Auch *Lichtbild und Film* kann man unter Umständen in den Dienst der Weihnachtsfeier stellen. Die Schaffung schlichter Weihnachtsfilme und Lichtbilderreihen könnte eine Aufgabe des schweizerischen Schul- und Volkskinos oder der Lichtbildgruppe des Volksvereins sein.

Am wirkungsvollsten wird wohl stets das aus eigenen Kräften dargestellte *Weihnachtsspiel* bleiben. Zur Zeit des Naturalismus liebte man es, nicht das Weihnachtsmysterium selber, sondern irgendein Weihnachtserlebnis im Menschen darzustellen, etwa in einer rührenden Familienszene. Eine ganze Reihe solcher Spiele verfaßte der Einsiedler Benediktiner P. Joseph Staub und auf vielen Bühnen werden sie bis heute gespielt. — Eine zweite Gruppe von Weihnachtsspielen stellt zwar unmittelbar das Weihnachtsmysterium dar, versetzt es aber in zeitgenössische und landestümliche Umwelt nach Art mancher Maler, die Tiroler Bauern an die Krippe kommen lassen oder aus Maria eine Proletarierfrau machen. Ein entzückendes schweizerisches Weihnachtsspiel, in dem selbst ein leiser Humor nicht fehlt, schrieb der Einsiedler Dichter Meinrad Lienert: »Der Weihnachtsstern«. Hans Huber verfaßte dazu eine eigene Musik. (Verlag Huber und Co., Frauenfeld.) Maria sitzt am Spinnrad, die Hirten sind schweizerische Sennen: so setzt Lienert die Weihnacht in heimeligen Versen mitten in unsern Festtag hinein.

Zwei Weihnachtsspiele verdanken wir dem Bündner Dichter Johann Benedikt Jörger. Sein »Deutsches Weihnachtsspiel« (Verlag H. R. Sauerländer in Aarau) stellt das erste Bild in die enge Gasse einer deutschen Kleinstadt, in der der Engel die Frohbotschaft verkündet. Das zweite Bild zeigt Engel und Stadtleute an der Krippe. Im dritten flieht das heilige Paar durch den verschneiten Winterwald und rote Rosen blühen aus dem Schnee. In der Art altdeutscher Weihnachtsspiele ist das andere Weihnachtsstück von Jörger gehalten (Verlag F. Schuler, Chur), mit markigen Knittelversen und vier prächtigen scharf zugeschnittenen Bildern, die wie alte kolorierte Holzschnitte wirken. Im Palaste des Herodes ist ein Festmahl: die drei Könige unterbrechen es und fragen nach dem neugeborenen Königssohn. Dann folgen Anbetung der Hirten und Könige an der Krippe und als Gegensatzzene wieder des Herodes Strafe und Tod, am Schluß die Flucht nach Ägypten. Jörger ist ein theaterkundiger Spielschreiber, der das dramatische Handwerk kennt und seine Spiele auf einer eigenen kleinen Bühne erprobte.

Wer ein strenges und ernstes Weihnachtsspiel wünscht, das freilich mehr ein Rezitations- als ein Handlungsspiel ist — darum eignet es sich ja so gut als Textunterlage für Schattenfiguren —, findet es im »St. Galler Spiel von der Kindheit Christi aus dem XIII. Jahrhundert«, das Hans Reinhart aus dem Mittelhochdeutschen geschickt in die nahverwandte schweizerische Mundart übertrug (Verlag Rudolf Geering, Basel). Hans Reinhart hat sich auch sonst um die Vermittlung religiöser Spieltexte erfolgreich bemüht. Seine Übersetzung des Legenspiels »Die heilige Kümmeris« von Daniel Baud-Bovy wurde von der Freien Bühne Zürich schon zweimal im Radio gesprochen. Außerdem ver-

danken wir ihm eine Übersetzung des »König David« von René Morax, zu dem Artur Honegger die Musik schrieb.

Reinhard Johannes Sorge ist zwar kein Schweizer, aber er verbrachte doch eine glückliche Spanne seines kurzen Lebens in der Urschweiz, am Vierwaldstätter See, wo seine Frau und Kinder noch wohnen. »Metanoëite« (tut Buße!), den Ruf des Vorläufers Christi, setzte er als Titel über seine drei Weihnachtsmysterien: Mariä Empfängnis und Heimsuchung, Christi Geburt, Darstellung Jesu und Wiederfinden im Tempel. Es ist das tiefste und darum am schwersten zu spielende Weihnachtsspiel, nicht gemacht für große laute Feiern, eher für einen kleinen Kreis verständiger und stiller Menschen.

Die hier genannten schweizerischen Weihnachtsspiele dürfen sich neben ähnlichen deutschen Texten nicht nur sehen lassen, sie stehen ihnen an sprachlicher Kraft und Feinheit der Auffassung nicht nach und verdienten auch in Deutschland gekannt und gespielt zu werden. Vorläufig allerdings ist keines der schweizerischen Weihnachtsspiele — außer Sorges »Metanoëite« — im sonst so vorzüglichen Spielführer des Bühnenvolksbundes, im »Taschenbuch für Laienspieler«, genannt¹.

Oskar Eberle.

¹ Ein Sonderdruck »Weihnachtsfeiern und Weihnachtsspiele in alter Zeit und heute«, der weitere Spielangaben enthält, kann von der Geschäftsstelle der Gesellschaft für Theaterkultur, Dr. Oskar Eberle, Schwyz, gratis bezogen werden.



Bild 5. Schweizerisches Marionettentheater im Kunstgewerbemuseum Zürich.
Aus dem Weihnacht-Spiel »Das Gotteskind«: Die drei Hirten. Siehe Seite 38,
45 und 100.

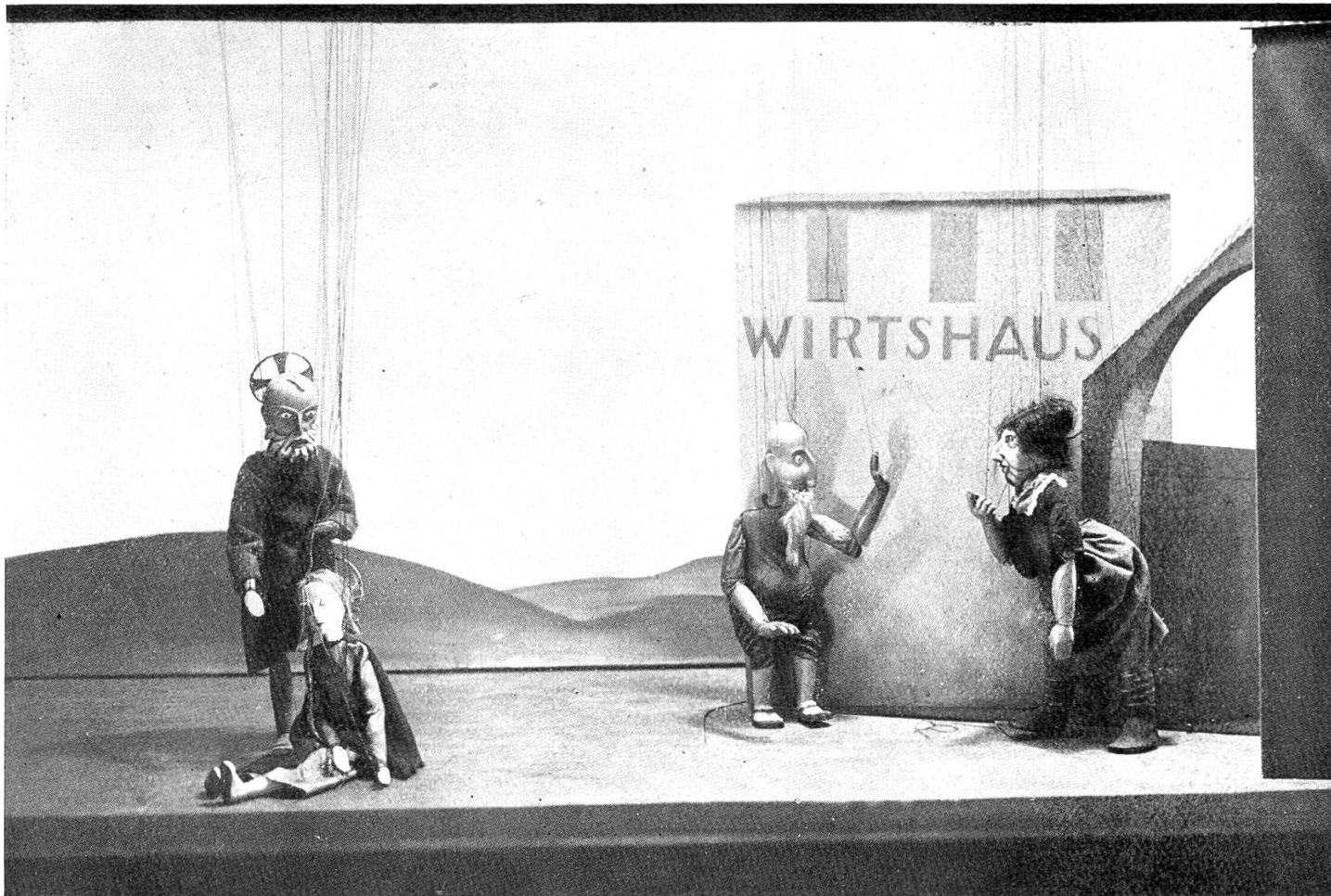


Bild 6. Aus dem Weihnacht-Spiel »Das Gotteskind«. Viertes Bild: Maria und Joseph suchen Herberg. Schweizerisches Marionettentheater im Kunstgewerbemuseum Zürich. Siehe Seite 38, 45 und 100

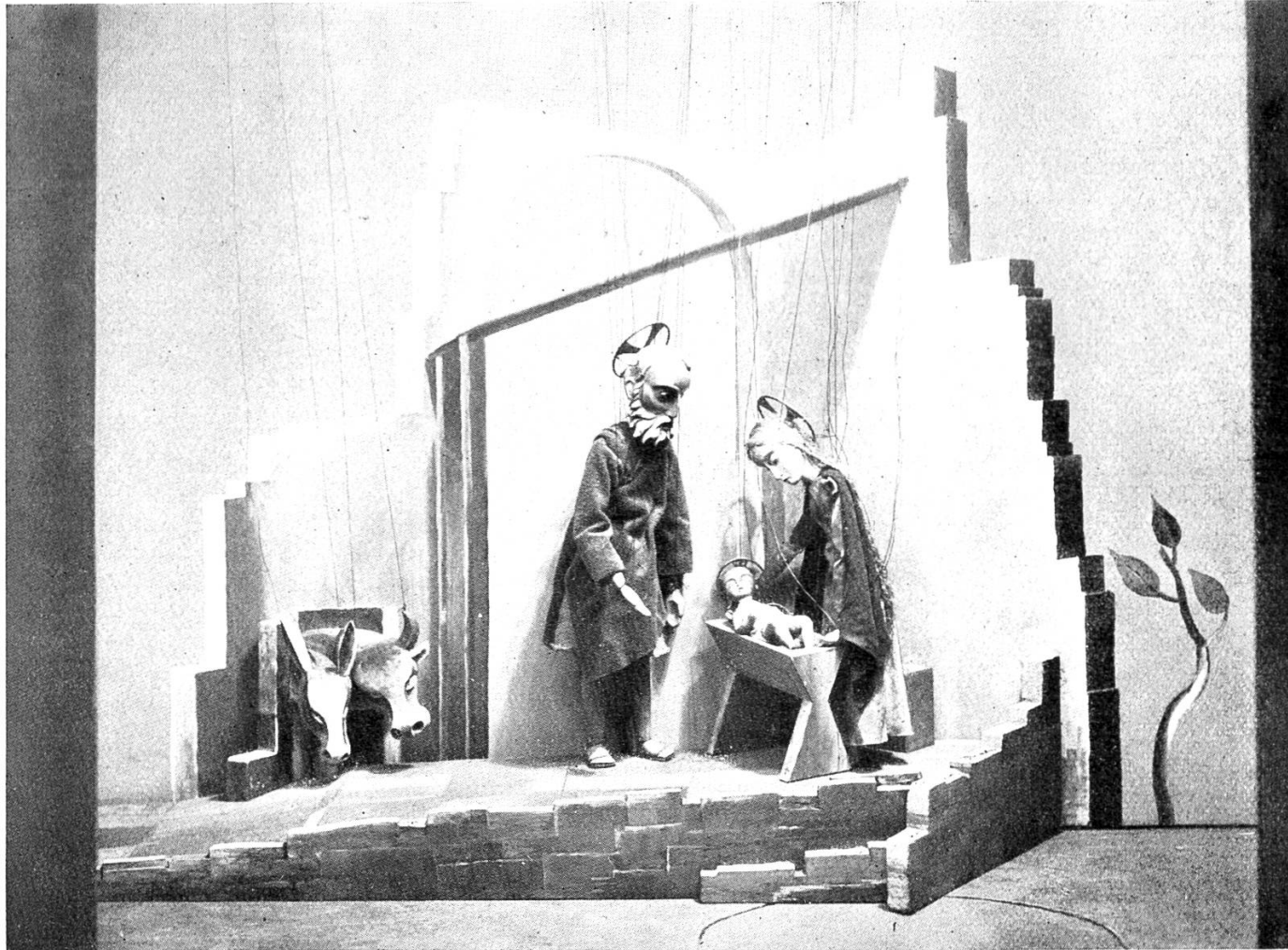


Bild 7. Schweizerisches Marionettentheater im Kunstgewerbemuseum Zürich.
 Aus dem Weihnacht-Spiel »Das Gotteskind«. Fünftes Bild: Maria und Joseph wiegen das Kindlein.
 Siehe Seite 38, 45 und 100



Bild 8. Schweizerisches Marionettentheater im Kunstgewerbemuseum Zürich.
Figuren des Weihnacht-Spieles »Das Gotteskind«. Siehe Seite 38, 45 und 100